

den 6. Mai 1932.

Sehr geehrter, lieber Herr Pater!

Sehr gerne würde ich Ihnen die bewusste Freude machen. Aber meine Stellung zu der Aufgabe des Rezensierens ist im Unterschied zu der Ihrigen eine ungemein schwerfällige. Es wird Ihnen ja kaum entgangen sein, dass ich kaum alle paar Jahre einmal mit einer Besprechung eines Buches herausrücke. Es hängt damit zusammen, dass ich eigentlich immer nur langsam und nach und nach zu den Dingen Stellung nehmen kann und mir oft erst nach Jahren klar darüber werde, wie ich zu einem Buch nun eigentlich stehe, sodass ich es in der Regel kaum verantworten kann, mich - es wäre denn bloss in Bezug auf einzelne Stellen - über ein Buch auszusprechen in der nützlichen Frist, wie sie für eine Rezension verlangt wird. So wird es mir sicher auch mit Ihrer Analogia entis ergehen. Gewiss möchte ich dieses Buch kennen lernen, aber ob es mich in der Weise auf den Plan ruft, dass ich nun gleich etwas darüber schreiben muss und kann, das lässt sich eben im voraus einfach nicht übersehen. -

Es ist mir sehr ärgerlich, dass ich Ihnen das Honorar für den ausgezeichneten Vortrag, den Sie uns im Winter im Seminar gehalten haben und der uns noch lange beschäftigte, noch immer nicht überweisen konnte. Ich bekomme den Mamon für solche Dinge jeweilen erst nach dem Semester vom Universitätskurator und diesmal ist er an eine falsche Kasse überwiesen worden und immer noch nicht in meine Hände gelangt. Aber eines Tages wird die Sache ins Rollen kommen.

Mit freundlichem Gruss
Ihr